

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **5 (1883)**

Heft 25

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Fünfter Jahrgang.

Abonnement:

Bei Franco-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 5. 70
 Halbjährlich „ 3. —
 Ausland: Portozuschlag 5 Cts.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
 gefälligst an die Redaktion der
 „Schweizer Frauen-Zeitung“
 zu adressiren.

Redaktion & Verlag

von Frau Elise Honnegger z. Landhaus
 in St. Fiden-Neudorf.



Blätter für den häuslichen Kreis

St. Gallen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und laßni Du selber kein Ganzes werden,
 Als dienendes Glied schliesse dem Ganzen Dich an.

Inserationspreis:

20 Centimes per einfache Petitzeile.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate oder Annoncen

beliebe man (franco) an die Expedition
 der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
 St. Fiden-Neudorf einzusenden.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

Samstag, den 23. Juni.

Freie Wahl — freies Entsagen.

In dem Vortrag: „Die Mutter“, von Dr. Carol. Farner in Nr. 21 und 22 Ihres Blattes wird der Gedanke ausgesprochen, die junge Frau habe bei der Wahl ihres Gatten ihr Hauptaugenmerk auf dessen Gesundheitszustand zu richten; ferner: die Eltern sollten diese gesundheitlichen Verhältnisse der die Ehe Schließenden genauer prüfen, ja — selbst der Staat habe auf gesetzlichem Wege in dieser Hinsicht zu wirken.

Dies Letztere nun scheint uns ein allzukühner Wunsch zu sein, zumal in unserem Lande. Ein Volk, das den Impfwang abgeschafft, wird sich auch keinen Zwang in diesem seinem eigensten und persönlichsten Handeln gefallen lassen. Die Idee, so berechtigt sie sein mag in Anbetracht des betrübenden Rückganges körperlicher Kraft in unserer zivilisirten Welt, bleibt, unserer Ansicht nach, unausführbar; denn wie könnten einem Gesetz nach jeder Richtung hin die genauen und richtigen Grenzen gesteckt werden, und wie wäre es zu formuliren, damit es nicht einerseits in hundert Fällen umgangen, in andern roh und ungerecht in die intimsten Verhältnisse der Staatsbürger eingreifen würde?

Nein — nein! Wir sollten, wie wir bereits Normal-Unterkleider, Schuhe, Strümpfe u. s. w. haben, noch Normal-Brautpaare bekommen? — Welche materielle Auffassung des positivsten Augenblickes unseres Lebens! Welcher Duft läge noch auf der seligen Brautzeit, wenn das junge Paar nur in dem Bewußtsein zusammenstände: Wir besitzen Beide die gesetzliche Gesundheit, wir stammen aus von dem Gesetz als gesund erklärten Familien, wir werden demnach laut höherem Befehl gesunde Kinder zur Welt bringen. Der Staat kann mit uns zufrieden sein.

Solch' ein Gesundheitsgesetz würde jedenfalls noch einer Reihe anderer Gesetze rufen, wie vor Allem z. B. einem Moralgesetz, nämlich einem, das Diejenigen, die sich zu verehelichen wünschen, nach ihren Charaktereigenschaften zu prüfen und zu reguliren hätte. Einem besonders jähronigen, rohen, leidenschaftlichen Manne sollte doch sicherlich ebenso wohl die Ehe verboten werden, als einem kränklichen; denn ein solcher, so gesund er sein mag, kann erstens seine Frau durch seine Roh-

heit dem Siechtum, ja einem frühzeitigen Grab zuführen, zweitens seine schlechten Eigenschaften seinen Kindern vererben, aus welchen dann nach der Erblichtslehre allerhand schlechte Menschen, vielleicht Verbrecher entstehen, und solches darf der Staat doch ebenfalls nicht dulden.

Noch einmal: nein! Die Idee ist schön, aber praktisch verwerthbar ist sie nicht. — Unserer Meinung nach sollen für die jungen Leute die Eltern die einzige Vorsehung sein, und in Ermangelung solcher, Vormünder, ältere Freunde und Verwandte, nicht zuletzt die Aerzte sie vorstellen. An ihnen ist es, diese Theorie der richtigeren Zuchtwahl in Anwendung zu bringen; sie sind es, die in praktischerer, nützlicherer, geünderer Weise auf die Eheschließung der jungen Leute einwirken sollten, sei es mehr rathend, warnend oder direkt befehlend.

Daß von dieser Seite mit mehr Ernst, mehr Gewissenhaftigkeit geprüft und gehandelt werden sollte, das unterschreiben wir gerne. Es ist ganz unbegreiflich, unverantwortlich, mit welcher Nachlässigkeit, Oberflächlichkeit, mit welchem Egoismus oft zu Werke gegangen wird. In wie vielen Fällen wird diese so wichtige Pflicht von den Eltern einfach bei Seite gehoben, umgangen, ja ihr zuwidergehandelt, wenn andere, wenn eigene Interessen es verlangen! Wie oft werden die Fehler und Gebrechen des eigenen Kindes vor dem Bräutigam, der Braut in spe ängstlich verheimlicht, ja gegen Dritte sogar geleugnet, wenn es sein muß, nur um die Partie, die in Aussicht steht, nicht abzuschrecken! Wie oft wird das fröhlichblühende Töchterchen einem Manne zugeführt, manchmal beinahe aufgebürdet, vor dem es im Gegentheil ängstlich behütet, dem es im gegebenen Fall geradeaus verjagt werden sollte! In wie manchen Fällen auch ist es der Arzt, der, obwohl er vielleicht ganz allein im Stande wäre, einen klaren Einblick in die gesundheitlichen Verhältnisse der Beteiligten zu haben, vor Allen die ganze Tragweite des Fehltrittes und alle schlimmen Folgen zu übersehen — anstatt energig einzuschreiten, auf ängstlich an ihn gerichtete Fragen unwichtige, oder auch nur ausweichende Antworten gibt; gegen seine innere Ueberzeugung Ansichten, trügerische Hoffnungen ausspricht — nur um seine Beliebtheit nicht preiszugeben und keine Feindschaft nach keiner Seite hin zu verurachen — so aber die ihm Vertrauenden manchmal schwer schädigt! —

Auf alle diese, die ein Wort mitzureden haben bei einer Eheschließung, sollte freilich ein Zwang ausgeübt werden, aber kein gesetzlicher, nur ein moralischer. Es läßt sich leider, so gern Viele das thäten, doch nicht Alles im Leben gesetzlich regliren, so auch nicht das Gewissen der Leute. In wie manchen Fällen kann nicht anders vorgegangen und gebessert werden, als durch Belehrung. Manchmal fällt, gleich einem Samenorn, eine an öffentlichem Orte ausgesprochene Warnung oder Bitte irgendwo in fruchtbares Erdreich und wächst dann allmählig größer, da ein gutes Beispiel stets ermunternd und ansteckend wirkt.

Daß nun aber die junge Braut selbst eine Untersuchung über den Gesundheitszustand ihres zukünftigen Gatten anheben soll, das geht doch nicht recht; das ist Etwas, was unserm weiblichen Gefühl widerspricht.

Jedes vernünftige, nach gesunden Grundsätzen erzogene Mädchen wird sich instinktiv von einem Manne abgestoßen fühlen, dessen körperliche wie moralische Gesundheit durch Ausschweifungen, sichtbare Krankheiten gestört oder untergraben ist; es wird dies thun bis zu einem gewissen Punkt; ob es aber seine Wahl einzig nur auf Grundlage körperlicher Beobachtung feststellen, ob es dies mit Bewußtsein thun soll, ob es von sich aus von einem Manne, zu dem sein Herz es hinzieht, dessen Charakter ihm sympathisch ist, abwenden soll, blos aus dem Grunde, daß er aus einer Familie, in der befanntermaßen eine gewisse Krankheit erblich ist, stammt — das möchten wir doch noch nicht als Lehrsatz aufstellen.

In der Liebe, die Mann und Weib verbindet, besteht neben dem körperlichen, sinnlichen, doch stets noch ein mehr oder weniger deutlich hervortretendes zweites Motiv: das geistige, seelische. Bei den Ehen, vielleicht bilden diese die Mehrzahl, überwiegt das erstere; zuweilen kommt es aber vor, daß das letztere die Oberhand hat, so zu jagen den Ausschlag gibt. In unserm Eheleben haben wir nun diesen Bestandtheil der Liebe oft recht nöthig, da er allein fähig macht zu nöthigen Opfern, zum Ausbarren für und beieinander. Diese geheime, innere Sympathie, die nicht körperlich, sondern seelisch ist, das ist der Kitt, der das Band zusammenhält durch des Lebens Sorgen und Widerwärtigkeiten, auch während der Zeit noch, da Jugendkraft und Schönheit vorbei sind.

Dieses geistige Motiv möchten wir also noch

nicht ganz verbannt sehen aus dem Herzen des jungen Mädchens im Moment, da dasselbe der Liebe sich öffnet. Praktisch zu sein — nur praktisch — ist schön und gut für ältere Leute, der Jugend aber gehört ein Wischen Idealismus. Selig ist sie, daß sie noch nicht in der gesammten Menschheit deren Gebrechen sieht.

Man kann hierauf erwiedern, daß so manches Mädchen sich durchaus nicht durch ideale, sondern rein materielle Motive bei der Wahl ihres Gatten leiten läßt, daß sie, wenn auch nicht seinen Gesundheitszustand, aber seinen Vermögensbestand genau prüft, bevor sie sich für ihn entschließt; daß sie auch die Seelenhympathie zu Schanden macht, indem sie mit Gewandtheit ihre Neigung von einem ungünstiger situirten Mann auf einen andern, glänzenderen Verhältnisse bietenden Bewerber überträgt. Dies sind aber mehr nur Ausnahmen in der Frauenvwelt, und für diese, deren Gefühle auf solch' niedriger Stufe stehen, sprechen wir auch nicht, sondern für jene, die gleich uns noch nicht Alles im Leben mit „normal“ und mit „gehehlich“ etikettirt sehen mögen.

Für diese auch möchten wir unsere eigene Theorie aufstellen, die dahin geht, den Gedanken eines ernstlichen Prüfens des gesundheitlichen Zustandes umzukehren, so, daß nicht die Wählenden unter den Frauen, wohl aber die Gewählten es sein sollen, die diese Prüfung, und zwar an sich selbst, vornehmen.

Hier liegt die Pflicht für eine Jede, eine Pflicht, die aber fast in neunundneunzig von hundert Fällen vernachlässigt wird. Jedes junge Weib, das die Werbung eines Mannes empfangen hat, soll sich vorerst gewissenhaft fragen, bevor sie diese Werbung beantwortet: Bin ich würdig, bin ich überhaupt fähig, Gattin und Mutter zu werden? Wie sie abwägt, ob ihre Charaktereigenschaften, ob auch ihre äußerlichen, ihre Familienverhältnisse den Eigenschaften, den Verhältnissen des werdenden Mannes sich anpassen lassen, ebenso soll sie ihren körperlichen, ihren gesundheitlichen Zustand in Betracht ziehen und unparteiisch prüfen, was sie zu geben, d. h. ob sie genügend zu geben habe.

Dies ist ein Moment im Leben des Weibes, der zu wenig, so zu sagen nie beachtet wird. Wie Manche, nachdem sie gedankenlos sich selbst zur Frau gemacht, trägt später ihr Kreuz gleich einer Heiligen, das Kreuz eines fortwährend leidenden Körpers und das Kreuz des Pfliegens kränklicher Kinder, verbunden mit der Last und Mühe eines Haushaltes; sie entfaltet hierin oft einen wahren Heroismus. Sie kann dadurch wohl unsere Theilnahme erwecken, aber man ist versucht, ihr ihre Klagen mit dem Vorwurf zu beantworten: Du trägst selbst Schuld an Deinem Unglück. Warum hast Du geheiratet? Alle Deine Leiden oder wenigstens der größte Theil davon wäre Dir erspart geblieben, wenn Du nur einen Bruchtheil Deines Heldennuths zur Zeit, im richtigen Augenblick, in einen schönen Entschluß gelegt, wenn Du der lockenden Aussicht damals entzagt hättest und unverheiratet geblieben wärest. Als solche wärest Du freier, freudiger, jedenfalls weniger leidensvoll durch's Leben gegangen und zugleich hättest Du nicht einen zweiten Menschen, Deinen Gatten, in Mitleidenschaft gezogen, Du hättest nicht unschuldigen kleinen Weilen Deine Krankheit vererbt und mit dieser eine mehr oder minder große Summe von Glend. Der Mann, der um Dich geworben und dem Du entzagt, hätte vielleicht nach Dir eine Gattin sich erwählt, die ihn froh durch's Leben begleitet und ihm gesunde Kinder geschenkt, die ihrerseits sich ihres Daseins gefreut hätten. Würde nicht einzig und allein das Bewußtsein, selbstlos an diesen gehandelt zu haben, indirekt die Ursache ihres Glückes zu sein, Dich belohnt haben für eine kurze Zeit des Schmerzes?

Würde überhaupt in solchem Handeln nicht Etwas liegen, das manche Frau anzöde und zu eben solchem Thun begeisterte? Ist ja Gottlob in unserer Frauenvwelt noch Pflichttreue, Selbstvergessenheit und Hingebung oft und leicht zu finden, wenn sie nur öfter noch auf diejenige Art und in dem

Augenblick angewandt würden, da sie Denjenigen, für die sie bestimmt sind, von wirklichem und nachhaltigem Nutzen sein könnten.

Wie Manche ist Helbin auf ganz unnötige Weise und ohne daß dieses Helbentbum in Wahrheit ihre Umgebung beglückt, warum ist sie es nicht in dem Moment, da sie im Begriffe steht, ihrem Leben eine große, vielleicht verhängnißvolle Wendung zu geben? Diese Wendung reißt manches junge, gedankenlose Mädchen plötzlich zum denkenden Weibe — als solches zeige sich Jede, wenn sie den richtigen Entschluß zu fassen hat, ob sie heirathen wolle, wolle oder dürfe.

Wenn sie nun kränzlich ist, und zwar in dem Maße, daß sie sich sagen kann: ich kann mit meiner schwachen Gesundheit als Gattin nicht das sein, was ich sein sollte, nicht die allezeit thätige, schaffende Hausfrau, anderseits dem Manne nicht die Gefährtin, die ihn mit frischem Muth in seinen Unternehmungen zu stützen und sein Leben mit ihrem Frohsinn anmuthig zu gestalten hat — oder, wenn sie sich bewußt ist, aus einer Familie zu stammen, die eine deutliche Wiederholung derselben Krankheitserscheinung aufweist, wenn sie selbst weiß, ich trage den Keim dieser Krankheit schon in mir und sie mit klarem, nüchternem Blick in die Zukunft sich eingestehen muß: es ist Gefahr vorhanden, diesen Keim durch mich weiter zu pflanzen, unschuldigen Wesen, die noch nicht sind — dann, ja dann sollte ihre Liebe zu diesem sie wählenden Manne — nicht das sinnliche Motiv darin, das zur Erfüllung seines Wunsches drängt, sondern das geistige, das Kräfte gibt zu den schwersten Opfern — groß genug sein, um das Wohl dieses Mannes über das eigene zu stellen, um, im Bewußtsein, ein Hemmschuh an diesem Glück zu werden, ihrem Bewerber zu sagen: ich kann Ihre Gattin nicht sein, weil ich sie nicht auf die rechte Art sein könnte; suchen Sie sich eine Andere, die fähiger ist als ich, diesen Platz auszufüllen, die Ihnen mehr Gewähr bietet zu einem glücklichen, langen Leben. Zweitens sollte das mütterliche Gefühl, das im Herzen jedes Weibes vorhanden ist, ob diese auch in Wahrheit nie Mutter wird, in ihr stark genug sein, um von Mitleid bewegt gegen diese kleinen Wesen, die noch nicht geboren sind, auf rechte Mutterart sich zu sagen: nein, lieber will ich Leid tragen und dem Glück entsagen, als daß ihr später leiden und vielleicht erwerbslos stets an Glück darben müßt.

Wenn manches Weib — und wir wagen zu wünschen auch mancher Mann — so sprechen, so handeln würde: wie manches Leid, wie manche elende Existenz würde es weniger geben! Uns dünkt, dies sei auch eine schöne, richtige Art, um die Fortpflanzung unseres Volkes nach und nach besser zu gestalten. Freiwillig sollen die Unfähigen zurücktreten, um dadurch den Fähigen Gelegenheit zu geben, in die Lücke zu treten und ihre Kräfte zum Wohl des Einzelnen, wie des Großen und Ganzen, zu verwerten. Daß hierin keine genauen Grenzen des Handelns angegeben werden können, ist natürlich; dieselben hat Jede nach ihrem eigenen Gewissen zu ziehen, aber dies Selbstprüfen verlegt weniger als das Prüfen eines fremden Menschen.

Es ist dies vielleicht eine schwere, für Manche eine zu schwere Pflicht, der die Willens- und Opferkraft der Betreffenden nicht gewachsen ist — aber es bleibt nichts desto weniger eine Pflicht und dieselbe trägt auch für Jede die Belohnung in sich. Fast mit Bestimmtheit kann jeder Frau versprochen werden, daß, wenn sie sich nicht die Pflichten einer Gattin und Mutter auflegt, sie mit schwacher Gesundheit einem weniger leidensvollen Dasein entgegengelt als Unverheiratete; der Gefahren, die ihrem hinfalligen Körper drohen, sind weniger, der Sorgen und Mühen im Allgemeinen auch. Zu diesen mehr äußeren Annehmlichkeiten kommt das innere Glück, welches das Bewußtsein einer erfüllten Pflicht, einer guten Handlung gibt. Dieser innere Friede ist wohl ein Opfer werth, denn wie peinlich berührt oft der Mangel davon bei unsern stets kränklichen Frauen, diesen wandernden Jammergestalten, die stets zwischen

dem Sollen und Wollen und doch nicht Können sich abhärmen, die sich täglich wiederholen: ich kann meinen Pflichten nicht nachkommen, wie ich möchte.

Darum laßt Euch rathen, Ihr Mitschwesteren, das heißt Ihr Mitleidenschwestern, die Ihr verurtheilt seid, mit einem kranken Körper durch's Leben zu gehen, ob derselbe Euch nun angeboren, an-erzogen oder sonst durch ungünstige Verhältnisse zu Theil geworden — rathen von Einer, die jetzt, da die Jugend mit ihren Träumen von Liebe und Glück vorbei, jetzt, da all' ihre Altersgenossinnen längst schon Mütter, und zwar oft recht geplagte Mütter zahlreicher Kinder sind — es nicht bereut, einst, in Anbetracht ihrer schwachen Gesundheit, diesen Träumen entzagt zu haben, um nun recht vergnügt als verpönte alte Jungfer dazustehen. Wählet Euch daselbe Loos, um so Euren schwachen Körper auf die einzig richtige Art zu verwerthen!

Ein Gesetz von Gewissenswegen stellen wir höher als ein Gesetz von Staatswegen.
H. B.

Das Ei und seine Bedeutung im Haushalte.

Unter der arbeitenden Klasse der Gegenwart glaubt man durchschnittlich, nur Derjenige lebe gut und nur Derjenige nähre seinen Körper genügend, welcher seinem Magen täglich Fleisch zu verdauen gebe, und gar Mauder meint, daß zu einer menschenwürdigen Existenz der reichliche Genuß von Fleisch unbedingt gehöre, währenddem das Ei, das in seinem Nährwerth dem Fleisch doch gleichkommt, nicht als eigentliches Volksnahrungsmittel anerkannt, sondern weit mehr als Luxuspeise, als verbessernde Zuthat auf dem Tische des Wohlhabenden, betrachtet wird, trotzdem das Fleisch verhältnißmäßig viel theurer ist, als die Eiernahrung. Drei Hühnereier enthalten ebenso viele Nährstoffe wie 1 Pfund ganz gutes oder 2 Pfund geringes Fleisch. Dabei vertheuert sich die Zubereitung des Fleisches noch bedeutend durch die Kosten der Feuerung und der üblichen Zuthaten. Wenn man also den Durchschnittspreis des Ei's noch hoch, zu 10 Rp. das Stück, berechnet, so ist es doch gewiß einleuchtend, wie sehr — gerade den Armen — der Genuß von Eiern anzurathen ist. Eine Milch- oder Mehlspeise mit einigen Eiern abgerührt oder gebacken, bietet somit der arbeitenden Klasse als Nahrungsmittel weit mehr Vortheile als die feinste Mahlzeit. Wie manche Mutter könnte ihrem streng wachsenden Kind in kurzer Zeit genügende Körperkräfte zuführen, wenn sie demselben täglich zwei weiche Eier zukommen ließe! Dieser Rath ist auch schon mancher über die schlechte Gesundheit ihrer Kinder jammernden Mutter gegeben worden, allein sie meinten fast ohne Ausnahme achselzuckend: „Ja, das erlauben mir meine Verhältnisse nicht, ich bin eben eine unbemittelte Frau, und der tägliche Verbrauch von Eiern ist nur etwas für die Kinder der Reichen“, bei der Hausvaterin aber und im Kramladen täglich ein süßes Fünfer- und Zehnerstückchen zu kaufen für das Kind, zu dem ist sie reich genug. Diese Klasse von Frauen macht es mit den Eiern wie mit der Milch. Laßt eine Mutter ihren Kindern genügend Milch zukommen, so gilt sie in den Augen Anderer fast als eine Verschwenderin und leider gibt es auch Väter, die über den täglichen Verbrauch von einem Liter Milch mehr im Haushalte schelten und donnern und über lieberliche Wirthschaft klagen, währenddem aus ihrer eigenen Taiche so mancher andere Liter und so manches Gläschen bezahlt wird — freilich nicht Milch, welche den Körper nährt und aufbaut, sondern alkoholhaltige Flüssigkeiten, welche in ihrem fortgesetzten und übermäßigen Genuße die körperliche und geistige Gesundheit des Menschen zu Grunde richten und Familienglück und Volkswohlthat zerstören können.

Drum, Armer, kauf' statt Fleisch Dir Eier
Sie nähren fleißig und sind nicht theuer.

Kleine Mittheilungen.

Ferienkolonien. Dem Berichte über die Ferienkolonien erholungsbedürftiger Schulkinder aus Zürich vom vorigen Jahre entnehmen wir, daß der leitenden Kommission die nicht geringe Summe von Fr. 7123 zur Verfügung stand; der größte Theil derselben rührte von 289 opferwilligen Freunden dieser schönen Sache her, was Zürich zur Ehre gereicht; auch die Mädchensekondarschule Zürich hielt sich tapfer, indem sie den Reinertrag von Fr. 321 bei einer Abendunterhaltung, die zu Gunsten der Ferienkolonien abgehalten wurde, gesammelt hatte. Als das Komitee 150 Kinder unter den Hilfsbedürftigen ausgesucht, zeigte sich, daß noch an 90 Kinder übrig geblieben, denen ein Aufenthalt außerhalb der Stadt ebenso nöthig war, als den Auserlesenen!

Da wurden denn für 20 Knaben und 35 Mädchen Milchstationen errichtet; es wurde nämlich den Kindern unter Aufsicht eines Lehrers in Unterstraf, in Hottingen und Fluntern während 3 Wochen Morgens und Abends je 3 Deziliter guter Milch verabreicht. Von Zeit zu Zeit ein erfrischend Bad im See hätte die Milchkur wohl trefflich unterstützt!

182 Kinder wurden abermals nach dem schönen Appenzellerland gebracht. 32 Mädchen kamen in die Starckenmühle, Gemeinde Gais, 40 Mädchen nach Neuschwendli bei Trogen, 39 nach Bärloch, Gemeinde Wald, 32 Knaben auf den Gupf bei Kchetobel, 21 auf den Büchel bei Wald und 18 auf Birt bei Speicher; 22 Erwachsene, zumeist Lehrer und Lehrerinnen, schlossen sich den Kindern an.

Das eigentliche Ziel wurde auch diesmal erreicht; sämtliche Kinder kehrten sehr erholt und gestärkt zurück; aber auch in pädagogischer Hinsicht war manch erfreuliches Resultat zu verzeichnen. Ueberall herrschte ein freundliches Verhältnis zwischen Gästen und Einheimischen und ein freier, heiterer Geist. Die leitende Kommission hegt große Pläne für die Zukunft; nichts geringeres, als die Erwerbung einer eigenen Liegenhaft im Kanton Appenzell hat sie im Sinne, wo sie allein schalten und walten könnte. In Verbindung mit der ärztlichen Gesellschaft der Stadt Zürich wird es hoffentlich möglich sein, die süßne Idee zu verwirklichen, besonders wenn das Publikum sich auch ferner so opferwillig zeigt, wie bisher.

Am Samstag den 2. Juni fand in der Rettungsanstalt Sonnenberg die Jahresprüfung statt, der die Mehrzahl der Mitglieder des weitern und engern Komitees und eine erhebliche Anzahl von Anstalts- und Schulfreunden beimohnten. Möge die Anstalt, die ihre segensreiche Wirksamkeit nur dann fortsetzen kann, wenn ihr die Opferwilligkeit des Schweizervolkes erhalten bleibt, stetsfort das Zutrauen finden, das sie verdient; edlen Menschenfreunden sei sie bestens empfohlen!

Briefe der Frau „Ufrichtig“

über die Schweizer Landesausstellung.

Zürich, den 24. Mai 1883.

Liebe Freundin! Da sieht man, wie es Einem ergehen kann in dieser Welt voll Widersprüche! Mit den nur auf's rein Nützliche gerichteten Gedanken und einer großen Indignation gegen allen Luxus gepanzertem Herzen trat ich am 21. d. M. in die Ausstellung und heute, den 24. stehe ich da vor einem Luxus „reinsten Wassers“ voller Bewunderung und — und — nein! Ich sag's wenigstens lieber nicht ganz und grad' heraus! Ja, die Seide! Manche angelegene Familie half sie ausgiebigst zu Grunde richten, aber Angesichts der 60—70,000 Arbeiter, denen sie wiederum zu einer antändigen Existenz verhilft, darf man ihr doch wieder nicht böse sein. Und dann — sie ist so schön! Es ist eine der glänzendsten Gruppen, diese Seidenindustrie — komm Du nur, und sieh selber zu, ich muß schon der lieben Konsequenz

halber schön schweigen über die Einzelheiten — übrigens bedarf sie meines Lobes erst nicht, das thut sie selber, sie ist ihres eigenen Lobes voll. Nun, ich weiß schon, auch Du wirst sie nicht vom niedrigen Standpunkt des persönlichen Vorteils und persönlicher Gelüste aus betrachten — da sind unsere Garderoben einander viel zu ähnlich! — sondern Du wirst Dich ebenso freuen, wie ich, daß die kleine Schweiz eben in dieser Industrie eine Existenzquelle mehr besitzt, die sie zwar indirekt von anderen Verhältnissen, aber weniger von Boden und Wetter abhängig macht. Im Jahre 1881 sollen die Seidentofffabriken im Kanton Zürich Produkte im Werth von 76—77 Millionen Franken geliefert haben. Du siehst, daß mein etwas unfreiwilliger Respekt doch sehr begründet ist!

Ja, heute bin ich doch schlimm dran! Jetzt soll ich auch noch vor der Stickerei alle meine Waffen niederlegen und mich feierlichst auch von diesem schönen, ja prachtvollen Luxus als vollständig überwunden erklären! Denn das bin ich, und ehrlich muß ich's bekennen! Es würde Dir vorläufig wenig nützen, wenn ich Dir Firmen und Gegenstände nacheinander aufzählen würde; eine Beschreibung dieser Sachen, ohne die Sachen selbst mit vor den Augen zu haben, ist nur recht langweilig und stehst Du einmal selber davor, dann entbehrt Du leicht jeder Beschreibung und auf's „Selberluege“ kommt's da an! Ich bewunderte sehr die Abwechslung in Mustern der Maschinestickerei, die so große Fortschritte zu verzeichnen hat, aber viel mehr Bewunderung erwecken die mitunter wundervollen Handstickereien wegen ebenso schönen, geschmackvollen Mustern, als deren Ausführung.

Ich wurde ordentlich wieder in meinem Innersten restaurirt, als ich von der Seide und Stickerei weg in die Gruppe der Baumwollenindustrie gelangte. Die Räume sind sehr entsprechend decorirt, indem oben an der Wand in Abwechslung die Blüte und Frucht der Baumwollpflanze angebracht sind; übrigens ist von einer Winterthurer Fabrik die Pflanze ebenfalls ausgestellt nebst roher Baumwolle, daneben auch höchst interessante Zahlen, die man, beiläufig gelagt, hier fleißig, wo man sie nur findet, berücksichtigen muß, um den rechten Eindruck zu empfangen. Sehr originell ist die Zusammenstellung einer Fontaine von leuter Baumwolle.

Ungemein lehrreich und ganz besonders beachtenswerth ist die vom Zentral-Komitee hier aufgestellte Industriekarte der Schweiz; scheut man nicht ein wenig Mühe, und hat man überhaupt ein wenig freie Hand, kann man sich hier, auch ohne Maßenzahlen im Kopf unterbringen zu müssen, sehr gut über die Verbreitung einzelner Industrien in der Schweiz unterrichten, was man durchaus nicht unterlassen sollte. — Man ist wirklich erstaunt, wie manigfaltig doch die Baumwoll-Industrie ist, wie verschieden die Verarbeitung und das Endprodukt, denn diese Gruppe ist sehr reich ausgestattet.

Heute mußte ich unwillkürlich auch meiner, nicht direkt zur Ausstellung gehörenden Umgebung mich zuwenden. Schon vorher machten sich mir Schulbesuche sehr bemerkbar und zwar auf eine nicht ganz zarte Weise, indem ich in engeren Räumen von einzelnen Schwärmen „wißbegieriger“ und schaulustiger Jugend weggehoben und gestoßen und mit einigen unberechneten Fußtritten getroffen wurde; ich sah dann aufmerksamer zu, wie es wohl mit so einer Schule zugeht und was sie wohl von solch einem Besuch gewinnen kann. Bis jetzt sah ich ein Treiben, das mir den wirklichen Nutzen etwas zweifelhaft erscheinen läßt. Die Schulkinder zerstreuen sich gleich nach Eintritt in die Ausstellung nach allen Richtungen planlos; es wäre auch jeder Lehrer der unglücklichste Mensch unter der Sonne, der diese Bienenschwärme beisammenhalten müßte, so geht's denn „Gott befohlen“!

Ich sah einzelne Schüler sehr ernst und nachdenklich vor manch' schöner Sache stehen; aber da kommen ein Paar gute, leichtlebige Kameraden daher gesprungen, die überfallen sie und reißen und zerren sie an irgend eine entfernte Ecke, wo

sie eben etwas recht Auffälliges oder Unerklärliches gefunden haben; dabei sieht man nicht nach Links und nicht nach Rechts, sondern stürmt recht rücksichtslos an den Besuchern vorbei. Hier sollte man doch zum Besten der Schulkinder und zur Bequemlichkeit der Besucher, jedenfalls aber auch zur Erleichterung der Lehrer eine feste Organisation treffen. Man lobt so sehr die Höflichkeit der Aufseher, ja so sehr, als ob man längst ganz sicher gewesen wäre, daß sie die Grobheit selbst sein werden; am Ende würde man auch noch die wunderbare Entdeckung machen, daß sie sich zur Nutzbarmachung der vielen Schulbesuche ebenfalls vorzüglich eignen, wenn man's wagen würde!

Uebrigens merkt man es sehr vielen Besuchern und Besucherinnen von Weitem an, daß sie ganz unvorbereitet hereinkommen und sich dem bloßen Zufall Preis geben, was recht schade ist. Man sollte wissen, was man vorzugsweise hier will und was man am Ende noch mit in den Kauf nehmen möchte und sich darnach richten; es erscheinen in allen, auch den kleinsten Tagblättern eingehendere Berichte über die ganze Ausstellung und einzelne Gebiete, daß es nicht schwer ist, mit einiger Vorkenntniß schon vor der Pforte zu erscheinen, was entschieden den Genuß nur erhöht und weniger ermüden werden läßt, aus leicht begreiflichen Gründen.

Heute bleibe ich mit Dir, liebe Freundin, auf der Schwelle der eigentümlichen Kultur stehen, um Dir vor der Hand eine recht gute Nacht zu wünschen; stimme Du bis zum Anlangen meines nächsten Briefes Deine Seele recht feierlich für einen ernstesten Gang, vergiß darob aber, bitte ja nicht, Deiner treuen
Ufrichtig.

Sprechsaal.

Fragen.

46. Ist es wirklich der Gesundheit zuträglich, die Kinder im Sommer wollene Strümpfe tragen zu lassen?

47. Existiren in der Schweiz Fachschulen, wo die Fabrication von künstlichen Blumen gründlich erlernt werden kann?

48. Ist das Essen von Johannisbeeren den Zähnen der Kinder nachtheilig? Es klagen diese oft nach dem Genuße dieser Früchte über ein kumpfes Gefühl im Munde. Wenn ja — wie läßt sich diese Schädlichkeit heben.

Antworten.

Auf Frage 41: Wenn den guten Vorsätzen zum Trost der Mund im Schlafe stetsfort geöffnet wird, so ist es gut, vermittelst Umbinden eines weichen Tuches das Kinn in fester Lage und auf diese Weise den Mund geschlossen zu halten.

Auf Frage 42: Sollen alte Kartoffeln mit der Schale gekocht werden, so macht man, bevor man sie zum Feuer gibt, in jede derselben einen Einschnitt, wenn man nicht vorzieht, sie zu halbiren. Auf diese Weise kann die unangenehme Schärfe aus der Kartoffel austreten. Werden sie ohne die Schalen gekocht, so läßt man das Wasser einmal aufkochen, schüttet daselbe weg und erweicht es durch frisches.

Auf Frage 43: Wenn Milch und Milchspeisen einem Kinde durchaus nicht zusagen, so ernährt man daselbe am besten eine Zeit lang mit Suppe und weichen Eiern. Quarksuppe ist ja bekanntlich ein treffliches Nahrungsmittel; auch haben sich sorgfältig zubereitete Suppen von Hülsenfrüchten in solchen Fällen trefflich bewährt. Immer aber kommt man von Zeit zu Zeit auf die Milch zurück, d. h. man verjucht dieselbe dem Kinde wieder zu belieben, ohne jedoch einen Zwang auszuüben.

Auf Frage 44: Eine kräftige Wäsche mit einer Chloralkaliflösung genügt oft, um tannene Fußböden von Eitenflecken zu reinigen. Sollte dies nicht ausreißend sein, so wendet man mit Sorgfalt Salzsäure an.

Auf Frage 45: Eigeninn und Trost muß schon beim kleinen Kinde energisch und konsequent bekämpft werden. Beim ersten Auftreten von handgreiflichem Eigeninn und Trost ist es des Erziehers Aufgabe, diesem fest entgegenzutreten. Eine exemplarische Strafe das erste Mal wird spätere Strafen unnöthig machen. Bei größeren Kindern aber, wo dieser Fehler schon lange Zeit geduldet worden und wo man bei fortgeschrittenen Verstandeskräften und entwickeltem Urtheilsvermögen auch noch oft mit Vorurtheilen des Kindes zu kämpfen hat, da nützen die Strafen wenig, weil sie erbittern. In diesem Falle ist unermüdbare Nachsicht, Liebe und Geduld erforderlich, um das Herz des jungen Menschen zu gewinnen und denselben zur Einsicht seines Unrechts zu führen. Weil dies nun eine so unendlich schwere Aufgabe ist, so lasse man beim kleinen Kinde keinen Trost aufkommen. Ein das erste Mal stampfendes, sich auf dem Boden wälzendes Kind erhalte sofort ohne lange Vorrede eine empfindliche Tracht Schläge, und es wird, wenn die Erziehungsverhältnisse nur einigermaßen günstig sind, sich befinden, dies ein zweites Mal zu thun. Nicht umsonst heißt es hier: Wiege den Baum bei Zeiten.

Durch Leid geläutert.

Ein Idyll von J. v. W.

(Fortsetzung.)

Schnell durchlief die Kunde des Geschehenen die Heimathdörfer der Betheligen und bald drang sie auch in die benachbarten Orte. Wer sie hörte, bedauerte den wackeren Frider, aber die meisten fügten hinzu, daß sie es freilich so vorausgesehen hätten. Der Erste, der im Tannenhof vor sprach, war Pfarrer Albrecht; allein wenn er auch den beiden Alten Trost brachte, vermochte sein Wort doch nicht bis zu Röschen zu dringen, die sich jeder Begegnung mit dem würdigen Greise und ernststen Mahner ängstlich entzog.

Freude über den traurigen Verlauf der jungen Ehe empfand nur Einer, das war Franz. Mochten doch alle Leute sagen, daß Frider's Mutter schuld an dem Zwiepalt sei, — Franz war es recht, aber heimlich wußte er es besser. Jene war nur der Vorwand; der wahre Grund konnte nur Röschen's Neigung zu ihm sein, zu ihm, dem schmucken, fetten Franz, mit dem sich Frider, der Bauerntölpel, in keiner Beziehung messen konnte. Warum hatte der Tannenhof-Bauer sein Kind an Letzteren gefesselt? Nun geschah es dem Alten recht, nun mochte er sehen, wie er es wieder von Jenem losbrachte!

So ungefähr dachte der Schadenfrohe. Aber er blieb dabei nicht stehen; wo Frider gefallen war, wollte Franz sich erheben. Er meinte, der alte Kunzelmann müsse ihm schließlich noch dankbar sein, wenn Röschen einst Frau Diebold werde, und er beschloß, kein Mittel unverzucht zu lassen, um sich dem Weibe Frider's wieder zu nähern.

Das sollte ihm freilich schwer genug werden. Im Vorzug zu R. . . . durfte und wollte er sich nicht mehr sehen lassen und er mußte sich deshalb zunächst darauf beschränken, in aller Stille durch einen Bekannten Erkundigungen einzuziehen. Sie lauteten nicht günstig, denn Röschen, so hieß es, übertritt die Schwelle des elterlichen Hauses nicht, und dort anzuklopfen, fehlte selbst dem Franz der feste Muth. Dazu kam der Winter in's Land, — eine schlechte Zeit, um dem Weibe eines Andern in Feld und Wald oder hinter dem Gartenzäun aufzuspähen. Es blieb dem Ungebuldigen nichts Anderes übrig, als sich zu bescheiden, bis die Umstände seinem Vorhaben günstiger sein würden, und in ununterbrochener Verbindung mit Vertrauten zu bleiben, um den rechten Zeitpunkt nicht zu veräumen.

Darüber verrannen die Monate voll Eis und Schnee, für Röschen aber rückte die schwere Stunde immer näher, bis endlich, als die ersten Märzstürme wehten, ein Knäblein in ihrem Schooße lag. Keine Freudenthränen seiner Mutter begrüßten das Kind, nicht der hoffnungsfrohe Blick seines Vaters; statt des Letzteren standen die Großeltern am Schmerzenslager Röschen's und der alte Kunzelmann und seine Frau thaten den ehrlichen Schwur, über das Kind zu wachen, als wär' es ihr eigenes. Bald nach der Geburt sandten sie einen Boten mit der Nachricht an Frider, der jenem auf dem Fuße nach dem Tannenhof folgte. Mit unfähiger Wehmuth nahm er das zarte Geschöpf auf seinen Arm; da lag es nun, das lang Ersehnte, schmerzlich Erwartete, hilflos und seiner selbst nicht bewußt, und doch ein Bote des Hoffens und vielleicht ein Bote des Friedens, — vielleicht! Der junge Vater konnte sich von seinem Anblick nicht trennen, bis endlich die besorgte Großmutter es sanft von seinen Armen nahm, um es geschickteren Händen anzuvertrauen.

Frider hatte ein herzliches Verlangen, sein Weib zu sehen. Auf den Fußspitzen schlich er an die Thüre der Stube Röschen's; sie lag im Bett hingestreckt, bleich und müde. Leise flüsterte er ihren Namen, — sie schlug die Augen auf, — sie schloß sie wieder, als hätte sie nur geträumt!

Frider ging, er kam wieder, um sich nach seinem Kinde zu erkundigen, — er mußte scheiden, ohne von seinem Weibe begrüßt worden zu sein. So

oft er kam, fragte er umsonst nach Röschen; sie ließ sich vor ihm nicht blicken, ihr leidender Zustand mußte ihr als Vorwand dienen. Bitter empfand es Frider; so hatte auch diese Hoffnung, die letzte, ihn betrogen, so sollte auch diese heilige Band sie nicht inniger vereinen? Er hatte den trostreichen Gedanken seit Monaten mit seinem Herzensblut genährt; — das Vergehen auch dieses Rettungsankers ließ ihn fast verzweifeln.

Doch jeder Schmerz schließt das Maß des Erträglichen in sich; was darüber hinausgeht, zerschmettert sein sterbliches Gefäß, oder berührt es nicht mehr. Auch Frider gewann aus sich selbst die Kraft, diesen neuen Schlag wie ein Mann zu verwinden. Er hoffte jetzt nichts mehr von seinem Weibe, — nur auf das Kind noch blickte er; nicht immer konnte es ihm vorentfallen bleiben, einst sollte es erfahren, wer sein Vater sei, das hatte ihm der alte Bauer feierlich gelobt und auf sein Wort baute Frider.

Langsam erholte sich Röschen, aber sehen, wie zuvor, mied sie die Begegnung der Menschen. Nur Abends, wenn es dämmerte, suchte sie erst im Garten, dann in Flur und Hain, Erquickung und Einsamkeit. Manchmal nahm sie ihren Kleinen auf den Armen mit, häufiger ließ sie ihn unter der Obhut der Thren zu Hause, niemals duldete sie, daß Jemand sie begleite. Zwar wollte ihr der Vater dies anfänglich nicht erlauben; aber das aufgeregte Gemüth seiner Tochter und die Schonung, deren Nothwendigkeit Frau Babette alle Tage predigte, zwangen ihn am Ende, ihr, wider bessere Einsicht, den Willen zu lassen. Die Dorfbewohner erfuhren bald das seltsame Benehmen Röschen's; zuerst lockte sie die Neugier, später gingen ihr Alle schon von fern aus dem Wege, die Eimen aus Mitleid, die Andern, indem sie ihren Hochmuth schalteten.

Den alten Kunzelmann aber nahm schwerere Sorge in Anspruch. Sein Enkelkind wollte nicht gedeihen, wie es sollte, es jog mit der Muttermilch keine Lebenskraft ein, blieb schwächlich und keine Pflege wollte anschlagen, kein Mittel versagen. Die klügsten Frauen des Dorfes wurden zu Rathe gezogen, zuletzt auch ein Arzt; aber auch er hatte nur ein bedenktliches Kopfschütteln und bedauerliches Achselzucken. Um seinen guten Willen zu beweisen, verschrieb er eine harmlose Arznei, im Stillen überzeugt, daß hier keine ärztliche Kunst zu helfen vermöge. Der jungen Mutter sagte man nichts, war es doch, als hätte Röschen kein Auge für das lange Hinfliehen ihres Kindes.

Dann kam ein Abend, da ging sie, einsam wie immer, vom Elternhause durch den Garten über den Bach an den Waldeszaun. Sie, die von ihrer frühesten Jugend an mit Weg und Steg vertraut war, kannte den Forst stundenweit und fühlte sich darin heimisch, viel heimischer, als in den Mauern des Tannenhofes, die ihr schmerzummachtetes Gemüth nur noch mehr bedrückten. Sie ging tiefer in den Wald und setzte sich auf eine Bank in einer Lichtung; das Haupt an den Stamm der Eiche gelehnt, um welche die Bank gezimmert war, saß sie stumm und wie leblos. Dachte sie an vergangene Zeiten, dachte sie an ihr Kind, — an Frider, — an Franz? — Hinter ihr rauschte es im Dickicht, es mochte ein Reh oder ein Eichhörnchen sein, — doch nein! Es tamen Schritte näher, schleichend und behutiam, sie hörte ihren Namen flüstern, sehen fuhr sie zusammen, — da stand Franz selber vor ihr.

„Endlich“, — rief er, — „endlich seh' ich Dich wieder, Rösle! Seit Wochen und Monaten schleich' ich um Euer Haus, Alles hab' ich von mir geworfen, um Dir nahe zu sein, um Dir zu sagen —“

Sie war von der Bank aufgeprungen, Franz aber trat ihr in den Weg und sich selbst unterbrechend fuhr er fort: „Bleib', Rösle, bleib'! Nicht zum zweitenmal sollst Du mich fliehen, nicht zum zweitenmal sollen sie Dich mir rauben.“ — Erbebend hörte Röschen seine Worte; sie wollte entweichen, aber ihr Fuß haftete am Boden wie festgebannt, der Gleichgültige hatte noch einen Theil

seiner alten Macht über sie. Nur noch halb widerstrebend, ließ sie sich von ihm auf die Bank niederziehen und stieß, jäh erröthend, die Worte aus: „Franz, woher kommst Du, — wenn mein Vater Dich hier fände —!“

Doch Jener ballte drohend die Faust, höhnisch rief er: „Meinst Du, daß er wagt, mir im Walde allein gegenüber zu treten? Er steht schwer in meiner Schuld; wie ein wildes Thier hat er mich in meinem Hause einft von dem Pfaffen überfallen lassen und mich gejagt —“

„Franz, Franz, mähige Dich!“ fiel Röschen ein.

Und bei Zeiten eingedenk, daß er seine rachsüchtigen Gedanken verbergen mußte, wenn er der Tochtermann des Tannenhof-Bauern werden wollte, fuhr er fort: „Du hast Recht, mich überkam der Zorn, — verzeh'! Doch ein Wort zur Bertheidigung gegen den Verleumder hätte er mir gönnen sollen. Aber was rede ich von mir? An Dir, Rösle, hat er mehr verbrochen, Dich hat er beschöden lassen, Dich gezwungen, dem Sohn der Wittwe die Hand zu reichen, — und Du hast es gethan! Du, vor Zeiten mir feierlich verlobt, wurdest das Weib Frider's und vergaßest mich!“

Er hatte es mit schmerzlichem Ton gesprochen und so berückend, wie je, drang des Heuchlers Stimme an Röschen's Ohr. Ihr besseres Selbst warnte sie vor ihm, und doch flüsterte sie leise: „Du thust mir Unrecht, Franz, ich vergaß Dich nie! Wärest Du mir nahe geblieben, hättest Du mir nur ein einziges Zeichen gegeben! Aber Du hattest den Muth verloren, Dir fehlte die Kraft, Dich vom Fall zu erheben, Du kamst nicht und ich harrete Deiner umsonst. Zu tief war ich getroffen, da drangen sie mir den Frider auf, und ich —“

„Nicht weiter, Rösle, nicht weiter!“ Er umschlang sie, ehe sie sich dessen versah, bedeckte mit leidenschaftlichen Küffen ihre bleichen Wangen und suchte sie mit den alten Schmeichelworten zu rühren und seinen Lockungen geneigt zu machen. Er sprach vom Lösen des verhassten Ehebundes, von Ausöhnung mit ihrem Vater und von neuem Glück; wohl widerstand sie mit Worten, doch er glaubte heraus zu hören, daß es ihr nicht Ernst und daß sie sich ihm früher oder später doch ergeben werde und müsse. Mochte sie deshalb zum Aufbruch mahnen, er hielt sie nicht, denn er wußte, daß sie wiederkommen werde. (Fortf. folgt.)

Die treue Magd.

Da liegt sie still, die gute Alte,
Geschnitten mit legtem Blumenstrauch,
Es ruht die Hand, die todtentalt,
Von langer Arbeit müde aus.

Sie hat so treu das Pfund verwaltert,
Das ihr der Schöpfer anvertraut;
Im Haus gewirht und geknallt,
Am Regen emsig mitgebaut.

Es sah sie schon der frühste Morgen
In Hof und Feld mit regem Fleiß,
Sie wußte auf und ab zu sorgen
Und schaute nie der Stirne Schweiß.

Es ging so rührig, unbesohlen
Die Wirtschaft ihren rechten Gang,
Und was ihr heute anempfohlen,
Das trieb sie schweigend Jahre lang.

Es war nicht Lohn, der sie getrieben;
Sie hat für Andre nur geklagt,
So ist sie stets sich gleich geblieben,
Bis man sie gestern eingelagt.

O, ihres Herzens Wurzeln drangen
Bewoben durch des Hauses Raum
Und keine Weisung suchend schlangen
Sich in der Herrschaft Lebensbaum.

Die Liebe war ihr stilles Leben,
Die Dienste nur und Opfer kennt,
Die Treue war ihr mitgegeben,
Die wie ein ewig Lichtlein brennt.

O schöner Sinn, so rein, so selten,
So unbeachtet, tief gestellt,
Du bist es doch, der alle Welten
In ihrem Kern zusammenhält.

Sie werden Dir kein Denkmal setzen
In goldner Schrift auf stolzem Erz;
O mög' es dies mein Lied ersetzen,
Das Dir geweiht ein dankbar Herz.

(Edward Döhnel.)

Briefkasten der Redaktion.

Auerfahrene junge Hausfrau. Auch wenn Sie nicht schon seit Jahren freundliche Lektüre unseres Blattes...

Ergebene, treue Abonnentin. Vor nicht langer Zeit grau gewordenes Weibzeug ließ sich je nach dem Grade des Bergtrauens in nicht gar langer Frist wieder rein herstellen.

P. M. B. u. Cie. Zur Prüfung des angemeldeten Artikels sind wir bereit, ungeprüft aber empfehlen wir von uns aus nichts...

Freundlicher Leser in B. Halten Sie sich an das Wort: Alles, was Du sagst, soll wahr sein...

Hrn. A. B. in C. Das Gewünschte ist befohrt und für das freundlich Anerbotene unsern besten Dank.

Frau A.-St. Die illustrierte Frauen-Zeitung dürfte Ihren Wünschen am besten entsprechen.

Frau E. G. in H. Das eingekaufte Manuscript haben wir i. Z. erhalten; wir waren aber bis dato so sehr in Anspruch genommen...

Hr. P. in L. Es passiert unserm Blatte öfters, daß es bei seiner Expedition da oder dort „hängen“ bleibt...

G. A. und Genußgenossen. Mit herzlichem Vergnügen in den Verehrten aufgenommen und Nachlieferung bis auf 1850 zurück befohrt.

An die freundl. Wohlthäter in Heiden, Wildeg und Wildhaus für die Wittfellerin (Inzerat 1208) den herzlichsten Dank für Ihre so bereitwillige, thätige Hilfe.

Herr D. Denzler in Zürich benachrichtigt uns, daß sich in seinem Geschäft nur Schwamm...

Sohlen (und keine Unterlagen) vorfinden. Von seinen bisherigen Abnehmern wird bestätigt, daß diese Sohlen wirklich eine Wohlthat für die Füße seien...

Inserate.

Jedem Auskunftsbegehren sind für beidseitige Mittheilung der Adresse gefälligst 50 Cts. in Briefmarken beizufügen.

1214] Zur Besorgung von Kindern und von Näharbeiten wird eine Tochter gesucht, welche die französische Sprache zu erlernen wünscht.

1218] Gesucht: Sofort eine tüchtige Schneiderin in ein größeres Geschäft auf dem Lande.

In eine Bierwirthschaft des Appenzellerlandes wird ein braves, sitzames, junges und starkes Mädchen, das im Kochen und den übrigen Hausgeschäften entschieden bewandert sein muss...

Eine achtbare, geschäftstüchtige Tochter sucht ihre Stelle zu ändern, am liebsten in ein Hôtel oder besseres Restaurant.

Eine junge Tochter (18 Jahre alt), welche die Hausgeschäfte versteht, auch im Umgang mit Kindern nicht unerfahren...

Ein junger, starker, 17-jähriger Knabe von rechtschaffenen Eltern wünscht bei einem tüchtigen Senn die Sennerei gründlich zu erlernen.

Eine junge, intelligente Tochter wünscht Stelle bei einer alleinstehenden Dame zur Besorgung des Hauswesens.

Eine junge, intelligente Tochter wünscht Stelle bei einer alleinstehenden Dame zur Besorgung des Hauswesens.

Hephata!

(Aeußere Enge v. Bern.) Hörende und schwerhörende Kinder mit Redefehlern behaftet, die einem öffentlichen Klassenunterricht nicht folgen können...

Pension Gartmann St. Moritz-Dorf (Ober-Engadin) empfiehlt sich verehrten Kurgästen auf kommende Saison.

Garten-Croquet-Spiele, für 6 und 8 Personen, in vorzüglicher Qualität, liefert Franz Carl Weber, Zürich.

1215] Herr und Madame Heubi nehmen einige Pensionairinnen bei sich auf. Gute Referenzen. Prospekte zur Disposition.

Dampf-Koch-Töpfe, das vorthellhafteste aller Kochgeschirre, von P. Huber in Wattwil, finden die Landesausstellung in Zürich besuchenden Frauen...

Damenkleider werden in unzertrenntem Zustande chemisch gereinigt, ohne jede Gefahr für deren Farbe oder Façon.

Grosses Schuhwaaren-Lager in allen möglichen Sorten und Façon. Billige Preise. Gegen baar 5% Rabatt.

Sommer-Pantoffeln mit Schnürsohlen, sehr leicht und angenehm, von 75 Cts. an für Kinder.

Schwamm-Einlegsohlen, schonen ungeniem die Füße, ohne den Schweiß zu vertreiben, und nehmen den scharfen Geruch.

Kleiderfärberei u. chem. Wascherei von G. Pletscher, Winterthur. Färberei und Wascherei aller Artikel der Damen- und Herren-Garderobe.

Gestickte Vorhangstoffe, Bandes & Entredeux liefert billigst Eduard Lutz in St. Gallen.

Liebig's Kumys ist laut Gutachten mediz. Autoritäten bestes, diät. Mittel bei Halsschwind-sucht, Lungenleiden (Tuberculose, Abzehrung, Brustkrankheit)...

Die einzige nach sicilianischer Art CHOCOLAT A. MAESTRANI IST DIE BESTE. Wenig Zucker, viel Cacao-Gehalt.

Auberge de Famille. Herberge zur Heimath 11, rue Bautte Genf nahe b. Bahnhof. Offen für Reisende, welche eine bescheidene, aber freundliche Wohnung in einem Hause sittlichen Charakters beanspruchen.

Trunksucht ist durch ein seit vielen Jahren bewährtes, ganz vorzügliches Mittel heilbar. Das Glück vieler Familien ist hierdurch wieder hergestellt worden.

Aechten Feigen-Kaffee aus der Fabrik in Altstetten bei Zürich liefert der jetzige Fabrikant Müller-Landsmann, Lotzwyl.

Niedliche Damenhündchen, sowie Haus- und Hofhund empfiehlt C. Baumann-Bondeli, Bern.

Aleingige Niederlage für die Stadt St. Gallen. Aechtes Kölnisches Wasser von Johann Maria Farina in Köln (gegenüber dem Augustinerplatz).

= Ausschliesslich = mit der Beförderung von Annoncen jeder Art in alle Zeitungen zu Original-Tarifpreisen ohne Anrechnung von Extrakosten für Porti etc.

Annoncen-Expedition Rudolf Mosse 32 Schifflande ZÜRICH Schifflande 32 Aarau, Basel, Bern, Chur, Genf, St. Gallen, Lugano, Luzern, Rapperswil, Schaffhausen, Solothurn etc.

Kunst- und Frauenarbeit-Schule von **Geschwister Boos**

Mühlebachstr. 6 — **Zürich** — Neumünster.
Gründet 1880.

1203] Aufnahme neuer Schülerinnen in sämtlichen Fachklassen der Anstalt am 16. Juli. Unterricht umfasst: Weissnähen, Kleidermachen, Sticken, Wollarbeiten, Blumenmachen, gewerbliches und künstlerisches Zeichnen und Malen, Buchhaltung, Correspondenz und Rechnen. Französische, englische und italienische Sprache. Der gesammte Lehrplan ist auf der Landesausstellung in Gruppe 30, Unterrichtsweisen, dargestellt.

Wahl der Fächer ist der Theilnehmerin überlassen. Pension — verbunden mit französischer Conversation — bei den Vorstehern, auf Verlangen mit theoretischer und praktischer Anleitung im Haushalt und Kochen. Programm gratis. Referenzen stehen zu Diensten. (H 2027 Z)

Erste Preise an allen Ausstellungen.

Dennler's Magenbitter Interlaken.

1085] Bewährtes Hausmittel bei **Appetitlosigkeit, Verdauungsschwäche, Magenleiden** aller Art. — Präservativ bei **Witterungswechsel, Epidemien, Diarrhöen** etc. — In Wahrheit ein werthvolles Magenheilmittel, durch dessen Gebrauch schon Unzählige von jahrelangen Magen- und Unterleibsleiden befreit worden, wie zahlreiche Atteste und Dankschreiben bekunden.

Mit Wasser vermischt ein vortreffliches **Erfrischungs- und Stärkungsmittel** für Gross und Klein, das jedem andern spirituoson Getränke weit vorzuziehen ist.

Für Familie und Gesinde eine höchst **schätzbare Medizin**, die bei beginnendem Unwohlsein ausgezeichnete Dienste leistet und oft den Arzt ersetzt; Hausmütter in abgelegenen Wohnorten werden hierauf ganz besonders aufmerksam gemacht. — Als Schutzmittel gegen Diarrhöe ist der **ächte Interlakener Dennler-Bitter** jedem Cognac, Rhum etc. vorzuziehen. Mit heissem Wasser und etwas Zucker bewährtes Heilmittel bei **Katarrh und Husten**, lindert auch die Heftigkeit der Anfälle beim **Keuchhusten** um ein Bedeutendes. Dépôts in allen Apotheken und Droguerien.

Pavillon zum Degustiren des Magenbitters an der Landesausstellung in Zürich.

Ein für jede Hausfrau Universal-

von **G. Fietz & Sohn** ist das **beste** und **billigste** in jedem Herd und Ofen Arbeit in Kupfer mit nung. Kein Anbrennen Das Ausströmen des Aromas verhindert. Dampfverschluss ohne jede Gefahr. Grosse Zeit- und Holzersparniss garantiert. Vorräthig in verschiedenen Grössen. Preis-Courant und Prospekt gratis.



praktisches Geschenk! Koch-Topf

in **Wattwyl** **ligste** Küchengeräth. verwendbar. — Saubere durchaus reiner Verzinder Speisen möglich. Dampfverschluss ohne jede Gefahr. Grosse Zeit- und Holzersparniss garantiert.

Zeugniss. Der stete Gebrauch des Universal-Kochtopfes zum Backen, Dämpfen und Dünsten befriedigt vollkommen und bestätigen wir unserseits oben angeführte guten Eigenschaften gerne. Es ist dieses ausgezeichnete Fabrikat nicht mit gewöhnlichen Bratpfannen zu verwechseln. Zur Vorzeigung von Musterstücken sind wir gerne bereit. Die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung“ im „Landhaus“ in Neudorf-St. Gallen. 486]

Die Molkenkuranstalt in Schwendi

(Kt. Appenzell I.-Rh.)

ist mit dem **3. Juni** wieder **eröffnet** und wird hiemit den verehrten Kurgästen und Touristen bestens empfohlen. Der Ort ist blos eine Viertelstunde von Weissbad entfernt. Kuh- und Ziegenmilch, sowie auch Bäder sind zu haben; für geräumige Stallung ist ebenfalls gesorgt. Billige Pensionspreise, mit Zimmer Fr. 4 bis 4.50. Längerer Aufenthalt wird noch besonders berücksichtigt. [1170] Zu geneigtem Zuspruche empfiehlt sich

Katharina Brülmann.

Omnibus an beiden Bahnhöfen. **Soolbad Rheinfelden.** Rheinbäder. Milchkur. Kurmusik. **Hôtel und Pension „Schützen“.**

1080] Schöne, ländliche Lage. Neue, vervollkommnete Douche- und Inhalations-Einrichtungen. Komfortable, freundliche Zimmer. Vortreffliche Küche. Sorgfältige Bedienung. Billige Pensionspreise. Prospektus gratis. (H 1654 Q) **A. Z'raggen, Propr.**

Erholungsstation für Kinder am Aegerisee.

1182] Anderthalb Stunden ob **Zug**. — Prospekt. Besitzer: **Hürlimann, Arzt.** (M 1868 Z)

Prämirt: Bernhardiner Alpenkräuter-Magenbitter. Prämirt: Wien 1873.



Dieser hochfeine, nach einem alten Klosterrezept fabrizirte **Kräuter-Magenbitter** wurde von den bekannten Autoritäten, den Herren Universitäts-Professoren Dr. L. A. Buchner, Dr. Kayser, Dr. Wittstein, sowie von vielen berühmten Aerzten, wie Dr. Joh. B. Kranz, Dr. Schöner in München etc., als das **beste Hausmittel und wirksamste Stomachicum** bezeichnet. — Seine vorzüglichen Wirkungen bei **Magenbeschwerden** aller Art, **Magenkatarrh, Verdauungsschwäche, Blähungen, Hämorrhoiden, Eckel vor Fleischspeisen** etc. etc., sind durch eine grosse Anzahl Dank- und Anerkennungs-schreiben von Aerzten und Laien seit einer Reihe von Jahren glänzend bestätigt.

Preis per Flasche mit Gebrauchsanweisung Fr. 3. 50 und Fr. 2. — Aecht zu beziehen bei **P. L. Zollikofer** zum „Waldhorn“, St. Gallen, sowie in den bekannten Niederlagen der Schweiz. [1166] **Wallrad Ottmar Bernhard, Zürich.**

Für Hausfrauen und Mütter! Gasthaus und Pension z. „Krone“ in Kerns Obwalden (Schweiz)

empfehlte sich Erholung suchenden Familien zu jederzeitigem Eintritt auf's Beste. Lage sehr hübsch. Kost kräftig und gut. Preise billig. Pensionspreis familienweise mit Zimmer und Licht **Fr. 4. 50**, Einzelpersonen **Fr. 5. —**. — Aecht zu beziehen bei **P. L. Zollikofer** zum „Waldhorn“, St. Gallen, sowie in den bekannten Niederlagen der Schweiz. [1166] **W. Britschgi.**

Kinderwagen und Kinderbetten.

Bienenhonig

garantirt reell, offen und in Gläsern von 0,8 à 3 Kilos Inhalt, sowie **Honig in Waben**

kann stets bezogen werden im **Honig-Dépôt von schweizerischen Bienenzüchtern zum „Antlitz“, St. Gallen.** 1144]

Ct. Appenzell Schweiz. **Heiden** Bergbahn Rorschach-Heiden. **Klimatischer und Molkenkurort.** **Hôtel Moser** (Sonnenhügel) [1216] mit 15. Mai eröffnet. **Schöne Lage. — Renommirtes Haus. — Mässige Preise.** **Paul Moser-Eugster, Propr.**

Zürich Tiefenhof 9. Stickschule. Zürich Tiefenhof 9.

Unterzeichnete erlauben sich die höfliche Anzeige, dass mit dem **17. Juli** ein neuer Kurs beginnt. Unterricht wird ertheilt in **Weiss-, Bunt- und Goldstickerei, Application, Filet-Guipure, Spitzen und Knüpfarbeit**, sowie das **Blumenmachen** nach der Methode Kolb in Stuttgart. Ferner jede Art **Strick-, Häckel- und Rahmenarbeit**. Per ganzen Kurs oder auch nur stundenweise. Zugleich empfehlen wir uns zur Anfertigung jeder Art Stickerei aufs Geschmackvollste prompt und billig. Gefälligen Anmeldungen sehen gerne entgegen.

E. Brunner — M. Dyrolt Zürich, Tiefenhof 9. [1221]

Neueste Damenstoffe in Wolle,

Sommerwaschstoffe schönste Auswahl, sowie in **Satin, Foulard, Cretonne fine, Zephir, Indienne** etc., empfiehlt

J. W. Kessler, St. Gallen, zum „Bären“, Speisergasse. En gros & détail. [1220]

EISENBITTER von **JOH. P. MOSIMANN** Apoth. Langnau Emmenhal Schweiz. **Alpenkräutern der Emmenthaler Berge**

784] Von schweizer. Aerzten und Autoritäten der medizinischen Wissenschaft empfohlen und als ausserordentlich heilkräftig erklärt: für **Blutarme, Bleichsüchtige, Magen- und Verdauungsschwache, Nervenschwache, Reconvalescenten. Unübertreffliches Hausmittel zur Auffrischung der Gesundheit und zur Verhütung vieler Krankheiten. Sollte in keinem Hause fehlen.** Preis per Flasche mit Gebrauchsanweisung (für 2—5 Wochen hinreichend) Fr. 2. 50. Dépôt in **St. Gallen: Reisteiner, Apotheker**, sowie in den übrigen Apotheken der Stadt und den meisten der Schweiz.

Schweizerische Landesausstellung in Zürich

H-71-Z]

Mai bis September 1883.

[1055

Heinrich Anderegg-Alder in Brunnadern (St. Gallen)

empfiehlt **Grob & Anderegg's** oder

Wattwiler Kindermehl

(mit und ohne Zuckergehalt), eine leicht verdauliche, sehr kräftigende, dem kindlichen Magen besonders zuträgliche Nahrung. [1065

Zu beziehen in Apotheken und wo keine solchen sind, in Spezereihandlungen.

Frankfurter Bügelkohlen

(Carbon-Natron)

1112] Bisanhin das Beste, was in Bügelkohlen geliefert wurde, sowohl in Beziehung der regelmässigen andauernden Heizkraft (mit diesen Kohlen kann drei Stunden lang gebügelt werden, ohne nachzufüllen), als auch hauptsächlich, weil sie keine Gase entwickeln und daher ohne Belästigung in jedem geschlossenen Raume verwendet werden können. Diese Kohle ist daher auch Jedem zu empfehlen, welcher sich eines andauernden Feuers ohne Rauch und Dampf zu bedienen hat.

Wiederverkäufer werden besonders berücksichtigt.

B. A. Steinlin zur „Schlinge“, Laimath Nr. 1 und 2, St. Gallen.

Condensirte Milch

ohne Zucker oder irgend einen Zusatz

der

Swiss Dairy Comp. in Luzern und Uttwyl.

Diese Milch eignet sich für Säuglinge, Kranke, Hôtels, ebenso zu allen Backwerken, Crèmes u. s. w. Eine Büchse entspricht dem Milchgehalt von bereits zwei Büchsen der seither mit Zucker kondensirten Milch und bietet dieser fehlende Zusatz ausser den quantitativen Vortheilen noch denjenigen der bedeutend regelmässigeren und leichteren Verdauung. Da sie nichts als eingedickte beste Kuhmilch enthält, so bleibt sie in jedem Klima Jahre lang unverändert gut.

Niederlagen bei Herrn Apotheker **Wartenweiler** in St. Gallen; **Emile Freuler-Giesiker**, Fraumünsterplatz, in Zürich; **J. Dürsel-Siegfried** im Schaltenbrand in Basel. [1151

Grosse Auswahl in

Galanterie-, Schnitzerei- und Spielwaaren,

sowie in **Puppen** eigenen Fabrikats bei **S. Hönig's Wittwe**, Centralhof 25, Zürich. [990

Spezial-Adressen-Anzeiger der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Juni

— Abonnements-Inserate —

1883.

Lemm & Sprecher, St. Gallen,
1 Eisenwaarenhandlung.

Töchterpension Thomas, Neuchâtel,
von **M^{me} Marie Dahn née Thomas**.

Sonderegger & Co., Herisau.
Handstickereien für Leib-, Bett- und Tisch-Wäsche.
4 Grosse Auswahl in Monogrammen.

Kunstfärberei und chem. Waschanstalt
5 **H. Hintermeister** in Zürich.
Grösstes Etablissement dieser Branche.

Bergfeld, homöop. Arzt, Netstal (Glarus).
6 Spezialist für Magen- u. Frauenleiden.

Fabrikation von Feuer-Anzündern
7 **R. Huber**, Tann-Rüti (Zürich).

10 **Geschw. Boos**, Seefeld-Zürich,
Kunst- und Frauenarbeit-Schule.

J. H. Schiess-Enz, Appenzell.
11 Handstickerei-Geschäft.

Frl. Steiner, Villa Mon Réve, Lausanne.
13 Familien-Pensionat.

14 **C. F. Prell** in Luzern.
Buch-, Kunst- und Antiquariats-Handlung.
Ankauf von Bücher-Sammlungen.
Billigste Bücher-Bezugsquelle.

Conditorei von A. Dieth-Nipp,
15 Marktplatz 23, St. Gallen.
Malaga, Madeira, Sherry, Thee, Café, Chocolat.

Emil Schmid, Riesbach-Zürich.
Feinstes Nähmaschinen-Oel.
16 Oliven-Speiseöle (Provencer).

A. Vogel-Thut, Oberentfelden.
Mechanische Korkzapfen-Fabrik.
Lager in allen Sorten Bonchons, von
17 feinstem Catalonischen Kork.

Stahel-Kunz, Linthescherg, 25, Zürich,
19 Neuestes in Knabenkleidern jeden Genres.

J. B. Nef, Herisau (Appenzell),
Vorhangstoffe & Rideaux
Schweizer u. engl. Fabrikat liefert billigst.
18 Muster stets franko zu Diensten.

Château de Courgevoux, près Morat.
Pensionnat de jeunes gens
20 dirigé par **Mr. John Haas**.

Zürcher Sparherdfabrik,
21 Seidengasse 14, Zürich.
Sparkochherde jeder Grösse von Fr. 40
an, transportabel ausgemauert, Garantie.

22 **G. Fietz & Sohn**, Wattwil,
Universalkochtopf-Fabrikation.

23 **Hermann Specker**, Zürich,
90 Bahnhofstrasse 90.
Linge américaine.
Preis-Courant gratis und franko.

24 „Marienstift“ in Chur,
Prot. Töchter-Erziehungs-Anstalt.

L. Künzler-Graf, Modes, St. Gallen.
Reiche Auswahl Strohhüte, ohne und mit
25 Garnitur. Trauerhüte etc.

„Villa Rosenberg“ am Rheinflall
Knaben-Erziehungs-Anstalt
26 von **Joh. Göldi-Saxer**.

Jac. Bär & Comp., Arbon.
27 **Linoleum-Bodenbelege**.

Schmid, Beringer & Cie., Solothurn.
Grösstes Nähmaschinen-Geschäft.
28 Man verlange unsere Preisliste.

Frau Gallusser-Altenburger
29 Lindenstr. 23, St. Gallen.
Damenkleider-Geschäft und Corsets-Lager.

Knaben-Erziehungs-Anstalt
30 „Grünau“ bei Bern.

Staub & Cie., Zürich,
Kunst- & Schreibmaterialien-Handlung,
Kupferstiche, Prachtwerke, Photo-
graphien, Albums, Visitenkarten, Brief-
und Luxuspapiere, Mal- und Zeichen-
33 Material sammt Vorlagen etc.

Frau E. Coradi-Stahl, Aarau.
Tapisserie.
Material für alle Handarbeiten und
31 angefangene Stickereien.

32 **Ammen-Vermittlungsbureau**
E. Schreiber-Waldner, Hebamme, Basel.

Franz Carl Weber, Zürich,
34 Reichhaltiges Spielwaarenlager,
48 Bahnhofstr. 48, Ecke d. Augustinergasse.

E. Tobler-Ebnetter, St. Gallen.
35 Lindenstrasse 5.
Moden-Artikel und Celluloid-Wäsche.

Kunstfärberei und chemische Wascherei
36 **Ed. Printz**, Basel.
Höchste Leistungen. — Billigste Preise.
Anfragen werden sofort beantwortet.

R. Baumgartner, Fürspreh, Appenzell
besorgt gültliche und rechtliche Incasso
und führt Prozesse vor allen gerichtlichen
37 Instanzen.

Magenleiden, Leberkrankheiten, Bandwürmer.
39 **Dr. Meister** in Thalwil.
40jähr. Praxis. Sprechst. jeden Vormittag.

W. Huber, Stadthauspl., Zürich.
40 Beste Petrol-Koch-Apparate
(Patent-Freibrenner). Preisocourant gratis.
Nickel-Koch- und Wirtschafts-Geräthe.

Jos. Stark z. Eiche, Brühlg., St. Gallen,
41 Laubsäge-Utensilien-Geschäft
und Lager fertiger Laubsäge-Arbeiten aller Art.

B. Habicht, Schaffhausen,
Centrallager für die Kantone Schaffhausen u. Thurgau;
42 **Lessive Phénix**.
Weisse Wäsche, Schonung derselben, grosse
Ersparniss. Ersetzt Seife, Soda, Asche etc.

J. U. Locher, St. Gallen
43 (R. HEUBERGER Nachf.).
Kunst-, Papier- und Galanteriehandlung,
Schnitzereien.

Nähmaschinen jeden Systems
45 **Hugentobler**, Uhrmacher, Weinfelden.

Alfr. Schinz, Hottingen-Zürich,
51 Spezereihandlung.

L. Schweitzer am Markt, St. Gallen.
Sämmtliche Stoffe für Damen-, Herren-
und Kinder-Garderobe. Costumes, Morgen-
kleider, Jupons, Confections jeder Art.
52 Anfertigung nach Maass nach den neuesten Modellen.

E. Zahner-Wick, Marktg., St. Gallen,
55 Möbel- und Bettwaarenlager.

A. Birenstihl-Bucher, St. Gallen,
67 en gros — Seidenwaaren — en détail.
Württemberg'sche Leinwand, Tischzeug etc.

Handels-Gärtnerei und Samen-Handlung
von **Abt. Zimmermann**, Aarau.
75 Preisverzeichnisse gratis und franko.

B. Habicht, Schaffhausen.
76 Inländische, feinschmeckende,
nach **Dr. Wiel'schem** System präparirte
geräucherte Schinken, Schinkenwurst etc.

Grösstes Antiquitäten-Magazin
77 **J. Widmer, Wyl** (St. Gallen).

Kleiderfärberei und chem. Waschanstalt
78 **Georg Pletscher**, Winterthur.

Hofmann & Cie., St. Gallen,
79 Leinen- und Baumwollwaaren.

Kunstfärberei und chem. Waschanstalt
80 **Horn** bei Rorschach
und in **St. Gallen**, Neugasse 17, z. Palme.
Wascherei und Färberei
für Damen- und Herren-Garderobe.

Die Pension „Schönberg“
(am Thunersee)
jederzeit offen, empfiehlt sich als gesunder
81 und gemüthlicher Aufenthalt.

G. Wegmüller, Birsfelden (Basel),
homöopathischer Arzt
für Gehirnleiden, Gemüths- und Geistes-
82 krankheiten.

Wasch- und Bad-Anstalt
Jul. Ed. Arbenz,
83 Oberzwilwil, St. Gallen.

Zur gefälligen Notiz.

Erscheinen: jeden Monat einmal. — Man abonnirt sich jederzeit auf drei, sechs oder zwölf Monate. Preis: per Zeile à 25 Cts. per Monat; das Raum-Maximum für jeden Abonnenten ist höchstens vier Zeilen. — Anmeldungen für Aufnahme beliebe man franko (per Korrespondenzkarte oder Bestellschein) an die Exped. der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in St. Fiden-St. Gallen zu richten.

Wir haben diese Einrichtung getroffen, um die Geschäfts-Adressen regelmässiger Inserenten auf billige Weise immer lebendig zu erhalten; damit kann sich jede Firma in gefälliger und kürzester Art dem konsumirenden Publikum in monatlichen Zwischenräumen wieder in Erinnerung bringen. Für Spezialitäten ist dieser Modus ganz besonders geeignet, ebenso für Hôtels, Pensionen und Institute etc. — NB. Es werden nur anerkannt solide Adressen aufgenommen.

Durch das vielfach gemeinsame Abonnement der „Schweizer Frauen-Zig.“ und in der Eigenschaft als Familienblatt gelangen diese kleinen Anzeigen in die Hand von mindestens 15,000 Lesern in den besten Kreisen der ganzen Schweiz.

Bestell-Schein.

Unterzeichnete abonir hiemit auf monatliche
Einkrückung des beigefügten Inhaltes im Adressen-Anzeiger der
„Schweizer Frauen-Zeitung“.

Ort und Datum:

Firma: